



Er hatte die beste Idee: Bildungsdirektor Patrick Strasser überreicht Thomas Bollinger den ersten Preis.

BILD MELANIE DUCHENE

Sommersynode: Kirche der Zukunft planen

SCHAFFHAUSEN. Im Saal der Steigkirche Schaffhausen startete die Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen in die nächste vierjährige Amtsperiode. Dass in der Synode frei darüber diskutiert werden könne, wie das Haus der Kirche gebaut werde, freute Pfarrer Martin Baumgartner in seiner Predigt. Christine Rebsamen begrüßte darauf die Synodalen als Co-Präsidentin der Kirchgemeinde Steig.

Neue Amtsperiode

Synodepräsident Werner Käser nahm 51 Synodale, die von den Kirchgemeinden gewählt worden waren, in Pflicht. Sie wählten darauf das Synodebüro, den Kirchenrat, die Geschäftsprüfungskommission und die Rekurskommission. Als Vizepräsident der Synode tritt Christian Stamm an die Stelle von Olaf Wolter. Als Kirchenrat folgt Pfarrer Andreas Heieck auf Pfarrer Matthias Eichrodt. In der Geschäftsprüfungskommission ersetzt Volker Esterhammer die zurücktretende Babeth Waldburger aus Barga. Kirchenratspräsident Wolfram Kötter und Kirchenratschreiberin Gabriele Higel werden als Abgeordnete in die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) entsandt. Es wurde informiert, dass das Präsidium der Protestantischen Solidarität Schaffhausen Pfarrerin Karin Baumgartner übernimmt.

Halbe Million für Zukunftsfonds

Positive Abweichungen in der Höhe von 295 000 Franken gab es beim Budget. Finanzreferent Daniel Kohler begründete dies mit der Auflösung sowohl der Defizitgarantie des Bodensee-Kirchentags wie der Rückstellungen zur Coronapandemie. Im Sommer 2023 kann zudem der Zukunftsfonds mit 500 000 Franken geäuft werden. In Zukunft rechne er aber mit rückläufigen Einnahmen.

Die 28 reformierten Kirchgemeinden im Kanton bekommen von der Kirchenentwicklung Instrumente in die Hand, um in Zusammenarbeit neue Wege anzugehen und sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen. Das sind Mittel aus dem Zukunftsfonds, aber auch Beratungsangebote. Im vergangenen Jahr wurden mit dreimal je 30 000 Franken zwei Begegnungsstellen mitfinanziert: die «Nachbar» in der Stahlgießerei und der Generationentreff für Thayngen-Opferthofen. Ausserdem bekam die kirchliche Jugendarbeit im Klettgau eine Koordinationsstelle.

Informiert wurde über die grosse Beachtung der Fernsehgottesdienste, die ökumenisch von den drei Landeskirchen auch nach Corona weitergeführt werden sollen. Allein 6900 bis 14200 Zuschauernde wurden an sechs Sonntagen im Jahr übers Schaffhauser Fernsehen erreicht. Die Arbeit für die kirchlichen Mediengänge soll zukünftig stärker gewichtet werden.

Projekte in Abklärung

Die französischsprachige reformierte Gemeinde in Schaffhausen bat um Stimmrecht in der Synode, was der Kirchenrat abklären wird. Ferner möchte der Kirchenrat mit einem «offenen» Pfarramts-Pool die Bedürfnisse nach besonderen Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen abdecken. Dem wurde entgegengehalten, dass dies bereits jetzt möglich sei, zum Beispiel mit Feiern unter freiem Himmel, was jedoch zu wenig bekannt sei. Neu ist ferner, dass der Kirchenrat Standortgespräche mit Pfarrpersonen führen wird mit dem Ziel, die Mitarbeitenden näher zu begleiten und der Rolle als Arbeitgeber besser gerecht zu werden. (r.)

Projekt Pausenkiosk räumt ab

Am Freitag fand im Zunftsaal zum Kaufleuten die Preisverleihung des Prix Vision statt. Drei Projektsieger erhielten insgesamt 75 000 Franken. Die Palme trug eine Aktion von Jugendlichen für Jugendliche davon.

Tobias Bolli

SCHAFFHAUSEN. Auch für dieses Jahr hatte die Jury von Prix Vision wieder ein Preisgeld von 75 000 Franken ausgelobt. Der Förderpreis der Schaffhauser Berufsbildung wird Projekten zugesprochen, die mit innovativen Ideen die Lehrlingsausbildung attraktiver gestalten. Dieses Jahr standen neun verschiedene Projekte zur Auswahl, in die Kränze kamen allerdings nur drei. Im Zunftsaal zum Kaufleuten verkündete Bildungsdirektor Patrick Strasser, wer die zehnköpfige Jury zu überzeugen vermochte.

Brücke zur Industrie

Auf das Podest schaffte es die Stiftung go tecl, die Schülerinnen und Schüler zum spielerischen Umgang mit Technik animieren will und so Werbung für praxisorientierte wissenschaftliche Berufe macht. Jährlich etwa 6000 Kinder kommen mit der Lern- und Experimentierplattform in Berührung. Die Stiftung hatte eine mit moderner Robotik angereicherte Lernlandschaft vorgeschlagen, die eine

«Motivation löst Motivation aus. Wer eine Flamme entzünden will, der muss glühen.»

Thomas Bollinger
Geschäftsinhaber
Thomas Bollinger GmbH

Brücke zur Industrie schlagen soll. Diese direkte Verbindung zur Berufswelt lobte Strasser. «Ich bin ein absoluter Fan der Berufsbildung, da sie nicht einfach im Elfenbeinturm verharren kann.» Der dritte Platz ist mit 15 000 Franken dotiert.

Behandlung an einer Puppe

Gleichsam die Silbermedaille, ein Preisgeld in der Höhe von 25 000 Franken, durfte die «Organisation der Arbeitswelt» für die Ausbildungen im Gesundheitswesen (OdA) empfangen. Der OdA gehören viele Alters- und Pflegeheime im Kanton an, ebenfalls Mitglied sind die Spitäler Schaffhausen. Strasser lobte deren interaktives digitales Ausbildungssystem, das es Berufseinsteigern erlaubt, sich mit einer Pflegepuppe auf schwierige Situationen in der Realität vorzubereiten. «Lernende kommen oft mit 15 oder 16 Jahren in die Pflege», sagte Désirée Messmer, welche für die Projektgruppe sprach. Es sei wertvoll, wenn zunächst Erfahrung in einer Umgebung gesammelt werden könne, wo Fehler keine ernsthaften Auswirkungen haben. Lernende erhalten für ihre

simulierten Pflegetätigkeiten ein direktes Feedback; eine weitere nicht direkt involvierte Lerngruppe kann zudem mitverfolgen, wie die Situation gehandhabt wird.

Als diesjährige Siegerin ging die Vereinigung der Schaffhauser Lehrbetriebe des Baugewerbes hervor, die ein Preisgeld von 35 000 Franken entgegennehmen durfte. Zur Bekämpfung des Fachkräftemangels haben die Lehrbetriebe eine gemeinnützige Vision entworfen. Lehrlinge sollen in Vereinslokalen oder in der Nähe von Schulhäusern interessante Projekte umsetzen und damit die Aufmerksamkeit anderer junger Leute auf sich ziehen. Bereits haben Lehrlinge einen Pausenkiosk im Schulhaus Gräfler aufgehübscht, der zuvor nicht viel mehr als ein alter Container war. Für Projektleiter Thomas Bollinger ist klar: «Motivation löst Motivation aus. Wer eine Flamme entzünden will, der muss glühen.» Der Pausenkiosk habe bei den Schülerinnen und Schülern viel Aufmerksamkeit erregt und sei eine hervorragende Werbung für seine Branche. Bereits ist in Beringen das nächste Projekt angedacht.

Neuhausen darf sich kinderfreundlich nennen

Gestern wurde Neuhausen von Unicef bescheinigt, eine kinderfreundliche Gemeinde zu sein. Nun geht es daran, einen von Kindern und Jugendlichen mitgestalteten Aktionsplan umzusetzen.

Tobias Bolli

NEUHAUSEN. Kinder und Jugendliche wissen selbst am besten, was sie wollen. Also lassen wir sie doch mitbestimmen. Etwas vereinfacht könnte man so das Motto des Unicef-Projekts «Kinderfreundliche Gemeinde» beschreiben. Am Freitag konnte Neuhausen als fünfte Gemeinde im Kanton die entsprechende Urkunde entgegennehmen. Im Familientreff an der Zubastrasse wandte sich Bildungsreferent Ruedi Meier (SP) auch an einige Schülerinnen und Schüler, die ihre Wünsche im Verlaufe des Prozesses eingebracht und für die feierliche Übergabe freibekommen hatten.

Meier gelobte, «das Papier nicht einfach irgendwo hinzunageln» und verstauben zu lassen. Das Projekt sei mit Erhalt des Zertifikats keinesfalls abgeschlossen; im Gegenteil sei jetzt der Startschuss gefallen für die Umsetzung der Massnahmen. Als Beispiel nannte er einen von den Kindern gewünschten Spielplatz, der ganz in der Nähe des Familientreffs entstehen soll.

Einfach mal zuhören

Gemeinderat Andreas Neuenschwander (SVP) hatte die Federführung des Projekts 2021 übernommen und war am Freitag ebenfalls anwesend. «Es war natürlich nicht alles möglich, aber das eine oder andere konnten wir durchaus aufnehmen», sagte er in Bezug auf die Workshops, die zuvor mit ausgewählten Kindern und Jugendlichen durchgeführt worden waren. Die Fachleute hätten einfach mal still sein und den Kindern zuhören müssen. Zuletzt wies Neuenschwander darauf hin, dass Mitsprache nur dann erfolgreich sein kann, wann tatsächlich von ihr Gebrauch

gemacht wird. «In Neuhausen dürft ihr mitreden, nutzt das auch, wenn euch etwas nicht passt.»

Ein zusammen mit den Kindern erarbeiteter Aktionsplan definiert sechs übergeordnete Ziele, die bis 2026 umgesetzt werden sollen. Teils muten sie etwas allgemein an, teils beziehen sie sich auf konkrete Projekte. Verwaltung und Politik sollen sich den Kindern öffnen und auf Schul- und Gemeindeebene sollen zusätzliche Partizipationsgefässe entstehen, die eine bessere Mitsprache ermöglichen. Im Fokus steht auch die Schulwegsicherheit, die basierend auf Rückmeldungen der Kinder optimiert werden soll. Zudem ist ein Znünikiosk in der Oberstufe geplant, der ganz den Wünschen der Jugendlichen entspricht (erste Gespräche dazu hätten schon stattgefunden, es gehe jetzt vorwärts, versicherte Neuenschwander). Nicht zuletzt soll der bestehende Eltern-Kind-Treffpunkt gestärkt, der Jugendtreff attraktiver werden und die Kinder bei der Gestaltung von Spielplätzen künftig ein Wörtchen mitreden dürfen.

Reto Wunderli, der stellvertretend für die 6. Klasse Kirchacker seine Wünsche einbringen konnte, liess sich sofort für das Projekt gewinnen. «Ich habe gehört, die machen etwas für die Gemeinde und fand das cool.» Den Organisatoren stellt er insgesamt ein gutes Zeugnis aus, die eigenen Inputs seien gehört und ernstgenommen worden. Gefallen hat ihm die Möglichkeit, den Familientreffpunkt zu zeichnen und zu ergänzen, was seines Erachtens dort noch fehlt. Am dringlichsten wünscht er sich einen Znünikiosk sowie zusätzliche Spielplätze.

Tobias Honegger nennt dagegen E-Scooter, eine Pumptrack sowie eine neue Rutschbahn in der Badi als oberste Priorität. Er habe gerne mitgemacht und den Austausch als sinnvoll empfunden, nur der Zvieri, der ihnen bei einem Workshops in Aussicht gestellt worden war, sei etwas mager gewesen. Ausserdem wünscht er sich, dass es nun endlich vorwärtsgehen möge. «Der ganze Prozess dauert schon etwas lange», findet er.